

ferung nach 5 1/2 Stunden Dauer vom Herrn Staatsminister geschlossen wurde.

**Düsseldorf.** Die Enthüllung des König-Albert-Denkmal soll am 1. Juli 1918 stattfinden. Es. Maj. der König hat sein Erscheinen zugesagt.

**München.** Sonntag früh gegen 7 Uhr brannte die zum Rittergut München gehörige, am Kirchweg nach Kohn gelegene große Feldkammer vollständig nieder. Darin waren etwa 1000 Zentner Weizen- und 1000 Zentner Roggen- und Gerstentrock untergebracht.

**Dresden.** Die Barockausgabe anlässlich des Kaisergeburtstags fand auf dem Platz vor dem Opernhaus in Gegenwart des Königs und der Prinzen statt. Der König selbst brachte das Kaiserhoch aus. — Verehrer des Dichters Otto Sudwig haben ein künstlerisches Gedenkmal gestiftet, das auf dem Trinitatisfriedhof errichtet werden soll. Das Denkmal soll am 22. Februar, dem 100. Geburtstag des Dichters enthüllt werden.

**Dresden.** Der Stadtverordnete und Geheimrat Justizrat Dr. Schill hat der Stadt Dresden sein nahezu 1/2 Million Mark betragendes Vermögen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken vermacht.

**Siena.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem Hause der Schmiedestraße in der Familie des Arbeiters Schmidt. Die Frau nahm ihr 4 Jahre altes Mädchen, das einziges Kind der Familie, mit in die Waschküche und hier wurde es durch überfließendes kochendes Wasser verletzt. Die Verletzungen waren so ernster Natur, daß das kleine Wesen in der Nacht zum Freitag seinen Geist aufgab.

**Sebitz.** Ein in der Stangensabrik von Jakob Beschäftigter Schmiedegeselle erschien am Montag nachmittag in einer hiesigen Eisenhandlung, um sich einen Revolver zu kaufen. Als der Geschäftsinhaber sich anschickte, mehrere Waffen zur Auswahl herbeizuholen, lud der Schmiedegeselle einen der bereits vor ihm liegenden Revolver und erschoss sich im Laden. Er war sofort tot. Die Polizei hatte bereits Nachforschungen nach ihm angestellt, da er Sonntag nachmittag in Reichenberg i. B. seinen Bruder bei einem Streit erschlagen hatte.

**Zwickau.** Am Montag beging im benachbarten Wilken St. Niklas der Gastwirt Ferdinand Strauß seinen 100. Geburtstag. Zu Ehren des Jubilars fand Sonntag mittag ein Kirchgang der Vereine statt. Darauf begaben sich der Gemeindevorstand und der Schuldirektor in die Wohnung des Hundertjährigen und überbrachten ihm die Glückwünsche der Gemeinde. Amtshauptmann v. Koppensfeld überreichte dem Jubilär die König-Friedrich-August-Medaillen in Bronze. Das Schützenregiment Nr. 108, dem der Jubilär früher angehört hatte, entsandte einen Sergeanten und ließ als Geschenk die Bronzefigur eines Schützen überreichen. Am Abend fand ein öffentlicher Kommers statt, bei dem eine Teilsammlung 170 Mark ergab. Sie soll den Grundstock für eine Ferdinand-Strauß-Stiftung bilden.

**Kunaberg.** In Ost genommen wurde ein bei einem hiesigen Bäckermeister in der Lehre befindlicher 15jähriger Junge aus der Gegend von Köstern i. B. wegen Tierquälerei. Er hatte eine Röhre in den Backofen gesteckt. Das arme Tier hatte sich, trotzdem es bald befreit wurde, auf dem heißen Boden schon die Pfoten verbrannt.

**Krimnitzhau.** Am Donnerstag war hier unter auffallenden Umständen ein unehelich am 24. Dezember v. J. geboren Kind verstorben. Die amtliche Leichenöffnung hat nunmehr ergeben, daß sich der Verdacht einer gewaltsamen Tötung bestätigt. Die Mutter des Kindes, die 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin Alara Stumpff, ist verhaftet worden.

**Leipzig.** Am Sonnabend nachmittag versuchte ein 30jähriger Arbeiter der Konservenfabrik von Augustin, auf dem Fabrikgelände einen anderen Arbeiter durch einen Revolverschuß zu töten. Der Attentäter soll angeblich von seinem Kollegen bei der Firma denunziert und von ihr entlassen worden sein. Er stellte diesen deshalb zur Rede und schoß auf ihn, verletzte ihn jedoch nur leicht am Kopf. Der Revolverheld versuchte sich darauf selbst zu erschließen, wurde hieran jedoch durch hinzukommende Mitarbeiter verhindert und der Polizei übergeben. — Als am Freitagabend ein Leipziger Turnverein in seiner Turnhalle abtrat und unter überaus harter Beteiligung derjenigen Mitglieder auftrah, die aus seinen Reihen beim 12. deutschen Turnfest in Leipzig mitwirken sollten, schwang sich der 27-jährige Lehrer Gerwin Poppig auf das Red zur Hiesigen. Nach einigen wohlgeleitungen Umschwingungen glitten die Hände des geliebten Turners von der Hiesigen ab, er flog sechs Meter weit durch die Halle und stürzte so unglücklich auf den Boden nieder, daß er infolge Gehirnerschütterung auf der Stelle tot war. Seine Vereinsbrüder brachten das Turnen ab und sorgten für die würdige Unterbringung des gelassenen Turners. Er ist der einzige Sohn jenes verweiterten Vaters und stand im Begriffe, sich demnächtig zu verheiraten.

**Salle (Saale).** Während des Brandes des Neubaus des Rathhauses erlitt ein Oberfeuerwehrmann eine schwere Rauchvergiftung und drei andere Feuerwehrleute durch herabfallende Trümmer leichte Verletzungen.  
**Kuffig.** Wegen großer Zunderdiebstähle auf Gebäuden wurden die Bootleute Friedr. Eichelmann und Heinz Lütger, sowie der Fuhrmann Franz Wobinsky dem R. u. R. Kreisgericht Beltmeritz eingeliefert.  
**Pratau.** Ein niederträchtiger Diebstahl ist in der Nacht zum Mittwoch bei dem Gutshof. Appelt ausgeführt worden. Als derselbe früh seinen Pferdehals betrat, sah er, daß seinen 7 Pferden die Schwänze abgeschnitten und die Haare entwendet waren. Obgleich bezüglich der Täterhaft nicht der geringste Verdacht vorhanden war, gelang es durch die angestellten Ermittlungen sehr bald, als Täter zwei Schmitzlehrlinge zu ermitteln, welche sich durch den Verkauf der Haare eine Nebennahme verschaffen wollten.

### Tagebücher.

Die Reichen der Generation, die die großen Kriege der Reichsgründung mit geschlagen hat, lichten sich merklich. Die Träger des Eisernen Kreuzes und so mancher großen Erinnerung werden seltener und gehen unter grauen Haaren einher. Kein Wunder, daß es unserer wissenschaftlich und auch fast kulturhistorisch interessierten Zeit zum Bewußtsein kam, daß mit diesen Menschen, unseren Vätern und Großvätern, ein Stück Geschichte noch unter uns wandle, das bald ganz verloren sei. Ganz, soweit wenigstens die persönlichen Erinnerungen der einzelnen Teilnehmer in Betracht kommen.

Gewiß, der große Gang der Dinge, der Verlauf der Schlachten und die Entscheidungsschlüsse der Politik, das ist in jedem guten Geschichtswerk teils mehr, teils weniger ausführlich aufbewahrt. Aber gerade diese Erinnerungen der Einzelnen, das Bild des gewaltigen, blutigen Dramas, wie es sich in den Augen des gewöhnlichen, nicht leitenden Teilnehmers malte, was die Tausende und Hertaufende in sich und um sich erlebten, die doch schließlich Träger aller Handlung des Dramas waren, wenn sie auch im Gesamtplan nur als werdelose Pappeln eingeseht und verrechnet werden, — das alles bietet das lebendigste, farbigste, allgemeinste Interesse, schon deswegen, weil eben diese Ergebnisse im Wiederholungsfalle solcher historischer Ereignisse unsere Erlebniswelt sein würden.

Und es war deshalb ein guter Gedanke, die Kriegsteilnehmer, die noch leben, zur Aufzeichnung ihrer Erinnerungen aufzufordern, um das Kapitel dieser Erinnerungen vor dem unvermeidlichen Untergang zu retten, der es bei nur mündlicher Tradition unrettbar verfallen müßte. Zumal die moderne Welt im Gegensatz zu unseren noch schriftkundigen Vorfahren sich sehr daran gewöhnt hat, mittels der bequemen schwarzen Kunst ihr Gedächtnis zu entlasten.

Der Historiker aber wird dieser Aufforderung umso mehr zahlreiche Erfüllung wünschen, als er den Wert solcher Auffrischungen aus seinen wissenschaftlichen Studien doppelt zu schätzen weiß. Es kommt dabei gar nicht auf besondere Erlebnisse oder kunstvolle Stillierung an. Gewiß werden Aufzeichnungen mit diesen Eigenschaften ein breiteres Publikum finden. Aber auch die anderen enthalten für spätere Geschlechter eine Fülle kulturhistorischer Material. Da wird man sich für Tausenderlei interessieren, weil es inzwischen aufgehört hat, so selbstverständlich zu sein, wie es uns heute ist.

Aus diesen Gedankengängen heraus sollte man dann aber die genannte Aufforderung an die Kriegsteilnehmer erweitern und ganz allgemein mehr Aufzeichnungen, Tagebücher und Memoiren verlangen. Die Arbeit braucht nicht groß zu sein und ist auf jeden Fall lohnend. Es brauchen ja durchaus nicht gleich all' diese Dinge in mehreren Bänden gedruckt erscheinen. Sie haben ihren Sinn und Wert, auch wo sie bloß geschrieben in Familienschränken liegen und Enkeln und Urenkeln gelegentlich an einem langen Winterabend von seinem Vorfahr und dessen Zeit und Schicksal erzählen. In sehr vielen Fällen wird sich schon der Historiker, mindestens der Lokalhistoriker finden, der solchen Stoff zu schätzen und für die Rekonstruktion der alten Zeit zu verwerten weiß. Auch, wenn sich Versehen, Irrtümer, Parteilichkeiten in bezüglichen Schriften finden, werden sie darum nicht unbrauchbar. Der Historiker muß ja eigentlich bei all' seinen Quellen immer mit solchen subjektiven Momenten rechnen und hat sehr wohl die Mittel, sie bis zu einem gewissen Grade zu korrigieren. Oft tragen aber gerade sie dazu bei, die Persönlichkeit des Aufzeichners recht lebendig zu halten und Farbe in sein Zeitbild zu bringen. Oft wollen wir gerade sehen, wie unsere Vorfahren diese oder jene Tage erlebten, zu dem oder jenem Problem sich stellten.

Wie wertvoll sind uns in diesem Sinne noch Briefe oder Memoiren aus Zeiten wie die der Reformation, des 30-jährigen Krieges, der Revolution! Und wie manches ließe sich daraus lernen! Der geschichtliche Sinn überhaupt würde durch Einrichtung solcher kleiner Familiensammlungen merklich verstärkt werden. Und wenn es nur ein paar Blätter aus alten Tagen wären, was könnten sie den späteren Nachkommen alles im Einzelnen veranschaulichen und es durch persönliche Beziehung interessant machen, was er in der Schule nur so in den allgemeinsten Daten erfahren kann!

Und wenn wir selbst große Aufzeichnungen machen, werden sie uns zu Aufmerksamkeit, zu Selbstbeurteilung erziehen, werden sie uns oft das übervolle Herz erleichtern. Und im Alter gibt es kaum eine würdigere Beschäftigung, als mit reifem Geist noch einmal das Fazit seines Lebens zu ziehen und dem Enkel als Andenken, wie als Mahnung zu vermachern. Von wieviel mühsigen, ärgerlichen oder dummen Gedanken kann eine solche geistig anregende Betätigung abhalten, über wieviel kleine Mühseligkeiten des Lebens hinweghelfen. Und das Verdienst für die großen literarisch wertvollen Memoirenwerke und Biographien müßte so auch allgemein zunehmen. Man kann es geradezu als eine Erziehungs- und Volksbildungsaufgabe betrachten, für solche Familienchroniken Lust und Sinn zu wecken und die modernen Arbeiterbiographien beweisen, ebenso wie die Handwerker- oder Bauernbiographien früherer Jahrhunderte, daß kein Stand von diesem teils persönlich-familiären, teils allgemein kulturell-historischen Interesse ausgenommen ist.

### Bermischtes.

**Uberschwemmungskatastrophe am Mississippi.** Die aus Wicksburg (Mississippi) gemeldet wird, sind am Sonntag über des Mississippi Tausende von Meilen weit die Länderfluten überschwemmt. Alle Aufzeichnungen

sind vernichtet, so daß der Schaden weit über eine Million Dollar beträgt. Das Wasser ist bis hundert Meilen vor die Stadt gedrungen und nimmt größere Ausdehnung an. Das Unglück entstand durch den gemeldeten Dammbau auf der rechten Seite des Flusses. Da es noch weiter regnet, befürchtet man, daß der Damm auch an anderen Stellen zu Bruch gehen wird. Der jetzige Damm ist 200 Fuß breit und dehnt sich immer weiter aus. 1500 Arbeiter sind Tag und Nacht mit den Wiederherstellungsarbeiten und der Errichtung neuer Dämme beschäftigt. Hunderte von Familien mußten die Niederungen verlassen und haben sich in das Hochland begeben. Da sie fast alle auf die Ertragsnisse aus der Arbeit in den überschwemmten Gebieten angewiesen waren, leiden sie jetzt große Not. Von der Regierung ist eine Hilfsaktion in die Wege geleitet worden. Einem neueren Telegramm zufolge sind von den Arbeitern, die bei dem Dammbau beschäftigt sind, vier Personen ertrunken. Sie hatten sich auf einem Floß zu weit in die hochgehenden Fluten gewagt und waren damit umgestoßen.

**Ed. Poincarés Doppelgänger.** Fast alle Präsidenten der französischen Republik haben ihre Doppelgänger gehabt, die bisweilen zu mehr oder minder humoristischen Verwechslungen Anlaß gaben. Auch R. Poincaré, der neuernannte Präsident der französischen Republik, wird hierin, wie der Gil Blas zu erzählen weiß, hinter seinen Vorgänger nicht zurückbleiben. Er hat schon seinen Doppelgänger. Dieser Herr gleicht dem neuen Präsidenten wie ein Wassertropfen dem anderen. Aber Poincaré braucht wenigstens nicht zu befürchten, daß er mit einem gesellschaftlich unkundigen Manne verwechselt werden kann, denn sein Doppelgänger, M. E. Bastien-Lepage, ist ein angesehenes Mitglied und Bruder des berühmten Malers Bastien-Lepage. Schon jetzt hat die Ähnlichkeit mit Poincarés ihre Probe bestanden. Wochen haben ihm bereits salutiert und selbst treue Republikaner lassen Herrn Bastien-Lepage verehrungsvoll den Vortritt. Aber der Doppelgänger Poincarés ist von all' diesen Erfahrungen keineswegs begeistert, nein, er ist geradezu verzweifelt, und als ihn kürzlich ein Unterstaatssekretär bedot mit einem „Guten Tag, Herr Präsident“ begrüßte, erklärte M. Bastien-Lepage, er sei erst entschlossen, endgültig in die Provinz auszuwandern, da er diese fortwährenden Verwechslungen in Paris nicht lange aushalten könne. Poincaré hat jedoch nicht nur einen Doppelgänger, er hat auch einen sehr originellen Feind und Gegner, der unter allen Umständen die Wahl des neuen Präsidenten anfeindet sehen will. Es ist sogar ein General, der alte General Lambert Legend, ehemals Generalkassaboffizier; der General erhebt in geheimen Telegrammen Einspruch gegen Poincaré, weil der neue Präsident nicht Offizier ist und nicht einmal seine Dienstpflicht erfüllt habe. Der Präsident aber, so erklärt General Legend, muß instand sein, Soldaten zu befehligen. Die Telegramme, die von diesen militärischen Bedenken Kunde geben, sind aus Dinkirchen datiert; man nimmt an, daß der alte Offizier mit geistigen Bewegungen zu kämpfen hat. Während in der Seine-Radt ein leidenschaftlicher Poincarémann alle Gemüter ergriffen hat, rüsst sich der abgelehnte Präsident Pains in aller Stille zum Abschied. Er reist mit seiner Frau nach Italien und beabsichtigt seinen Aufenthalt in Florenz zu nehmen, denn, so erklärte der unterlegene Kandidat, „einem Philosophen gilt ein Aufenthalt in Florenz mehr als ein Aufenthalt im Ufsee.“

**Ed. Die Präsidententochter im Kampf gegen den „Schiebetanz.“** Die neue Präsidentin der Vereinigten Staaten Mrs. Woodrow Wilson ist eine strenge Gegnerin jener extravaganten Tänze, wie Truthahn- und Grizzlybär-Tanz, die alle guten Sitten des Ballsaals vernichten. Das ist ja nicht so verwunderlich, denn die älteren Damen sind meistens gegen die Tollheiten der Jugend, aber das Merkwürdige ist, daß sie von ihren Töchtern in diesem Kampf auf eifrigste unterstützt werden. Mrs. Eleanor Wilson ist es, die vor kurzem den Kreuzzug gegen die Tanzunmitten in aller Form eröffnet hat. Sie ist Studentin an der Akademie der schönen Künste in Philadelphia und nahm vor kurzem an einem Maskenball teil, den die Kunstschüler und Kunstschülerinnen veranstalteten. Dabei war sie nun Zeugin jener wilden Berrenkungen und grotesken Sprünge, mit denen die Jugend heutzutage der Witten der Tanzkunst opfert, und sie war empört darüber. Sie erzählte dem Direktor der Akademie Henry H. Lewis davon, hat ihn aber, zunächst noch nicht einzuschreiben. Als aber dann diese Tänze sogar in der Akademie, in der die Präsidententochter arbeitet, fortgesetzt wurden und der Direktor selbst zu dem Tonubadhu hinzukam, wurde ein strenges Verbot gegen alle „Schiebetänze“ erlassen. Die Akademiebesucher von Philadelphia dürfen von nun an ihren Lieberhauch am Markt nur noch im Wälder und Loffel und im langsam kretvollen Tempo ausüben.

**Die Bücherstraße.** In Beijing gibt es eine stille, schmale Gasse, die man die Bücherstraße nennt. In einem der Häuser erblickt man ein Schild mit den Worten: „Das menschliche Wissen Vorratstammer.“ Wir treten ein und sind erstaunt über die Masse von Büchern und Schriftrollen, die dort über- und nebeneinander in langen Reihen lagern. Und mitten in diesem „Wust papierner Träume“ ist der ehrsame Buchhändler mit großer Hornbrille auf der Nase. Der Buchhändler wird in China als Gesehrier angesehen und die Hornbrille ist das äußere Zeichen der Gesehriertheit, oder bezeichnet die Zugehörigkeit zu einer höheren Klasse. Die chinesischen Bücher ähneln äußerlich unseren alten Kiefenfolianten. Es sind Manuskripte von Konfuzius und Lao-Tse oder anderen Religionsphilosophen. Manche enthalten auch Verse in klassischer Schönheit in der Niederschrift ausgezeichnet durch prächtige Initialen, verschiedene Zitate usw. Andere haben tragen Namen wie: „Der Weisheit Pförtler“, „Der Klugheit Licht“, „Des Wissens